

Freimaurerei

– hannoversche Aspekte zum Weltbund der Menschlichkeit -

Als Hannovers letzter König Georg V. (1819 – 1878) am 14. Januar 1857 in die Loge aufgenommen wurde, da sagte er etwas Denkwürdiges: „...ich fühlte, dass ich das Privileg erwerben müsste, von Ihnen ein 'Bruder' genannt zu werden.“

Das geschah immerhin zu einer Zeit, in der es im Königreich Hannover noch vorgedruckte, kunstvoll verschnörkelte Formulare gab, damit jeder Untertan die richtige Anrede benutzte, nämlich: „Allerdurchlauchtigster Großmächtigster König, Allergnädigster Herr!“ Eigentlich war *solche* Titelei das Privileg des Herrschers. Der aber wollte das Privileg erwerben, „Bruder“ genannt zu werden, so, wie es Freimaurer zueinander sagen und damit gemeinsame Gotteskindschaft, Geistesverwandtschaft und den kühnen Gedanken der gleichen Ebene aller ausdrücken.

Gefeiert wurde das denkwürdige Ereignis 1857 mit einer festlichen Tafelloge. Mit dem königlichen „Bruder“ speisten 460 hannoversche Freimaurer und zelebrierten diese freimaurerische Mischung von Ernst und Frohsinn rituell nach altem Brauchtum. Anschließend traten sie mit dem neu aufgenommenen König in eine so genannte „Bruderkette“ der Hände, die symbolisch eine „Bruderkette der Herzen“ sein soll. Ohne Rang- und Standesunterschied idealisiert sie noch heute enge Verbundenheit und Vertrautheit. Die „Bruderkette“ symbolisiert auch *Gleichheit*, denn eine solche Kette kennt kein „Oben“ und „Unten“, keine Hierarchie. Sie hebt sozusagen Rang- und Standesunterschiede auf. Ein Ideal. Ohne Idealismus ist Freimaurerei nicht denkbar.

War der König ein Idealist? Vermutlich nicht von Innen heraus. Aber Idealismus war damals sozusagen „in“, und für viele hatte der Idealismus einen Namen: Freimaurerei.

Der von Georg V. angesprochene Brudergedanke erinnert an Mozarts freimaurerisch inspirierte „Zauberflöte“, in der Tamino ehrfurchtsvoll mit den Worten angekündigt wird: „Er ist ein Prinz“, und Sarastro antwortet: „Mehr! Er ist ein *Mensch!*“ Oder an Schiller, der in seiner „Ode an die Freude“ für die Loge in Dresden jenes „Alle Menschen werden Brüder...“ idealisierte, was Beethoven dann in seiner 9. Sinfonie so wunderbar vertont hat.

Alle Menschen....

Keine Frage: Derart idealistisches Gedankengut reibt sich mit der Weltwirklichkeit. Das war damals so, und das ist heute so. „Am Ideal gemessen“, sagt Richard von Weizsäcker, „versagt die Wirklichkeit. Aber was wäre das für eine traurige Wirklichkeit, wenn sie aufhören würde, sich am Ideal zu orientieren.“

So sehen wir Freimaurer das auch. Wir haben für die gleiche Ebene aller neben der Bruderkette auch das Symbol der Winkelwaage oder Bleiwaage, heute würde man sagen: Wasserwaage. Ludwig Börne (1786 – 1837), Denker, Zeitkritiker, Publizist und Freimaurer, hat diese Ebene vor 200 Jahren gewissermaßen archaisch begründet. Zitat: „Als Gott die Welt erschuf, da schuf er den Mann und das Weib. Nicht Herren und Knechte, nicht Juden und Christen, nicht Arme und Reiche. Darum lieben wir den *Menschen*, sei er denn Herr oder Knecht, arm oder reich, Jude oder Christ“, oder Moslem, oder sonst was, möchte man hinzufügen.

Das, was Börne sagt, heißt ja nicht, dass wir alle gleich wären, aber im menschlichen Sinn, und, wenn es das gibt, in der göttlichen Absicht, *gleichberechtigt*. Arme und Reiche, Herren und Knechte, Könige und Diener, Juden, Moslems, Christen usw., wie sie Börne anspricht. Ein sehr aktueller Gedanke. Damals wie heute allerdings auch „nur“ ein gedachter Idealzustand. Die Welt ist ganz weit weg von dieser Ausgangslage, die Börne als „eigentlich normal und selbstverständlich“ hinstellt.

Die wirkliche gleiche Ebene aller Menschen und aller Religionen war auch König Georg fremd. So war er kraft Erziehung und Überzeugung durch und durch *Herrscher*. Und er war als Christ eher ein *Fundamentalist*. Er bestand darauf, dass in der Großloge des Königreichs das christliche Prinzip zu dominieren hatte, was ja dem hehren Symbol der freimaurischen Waage im Grundgedanken widerspricht. Das haben die hannoverschen Logen durchaus auch kritisch und selbstbewusst so gesehen. Georg hätte beim Freimaurer Friedrich dem Großen nachschlagen können, denn der hatte schon 100 Jahre zuvor aufklärerisch-freimaurerisch gesagt: „Jeder soll nach seiner Facon selig werden.“

So halten wir es noch heute. Streitgespräche über Religion und Politik sind in den Logen tabu. Was einer glaubt oder wählt ist seine Privatsache. Das Ideal der Waage mahnt jedoch dabei immer zur Toleranz. Das ist eigentlich das Entscheidende.

Aber wie das so ist mit dem Ideal, mit der Alltagswirklichkeit, dem Zeitgeist und den Ecken und Kanten des eigenen Ich. Es menschtelt. Freimaurer sind nicht frei davon. Und dieses Menschteln macht natürlich auch nicht vor Königen halt.

Der Gedanke der Gleichberechtigung, der im Symbol der Waage steckt, ist eigentlich ganz schlicht: Einander ertragen in der Absicht, sich besser zu verstehen. Füreinander da sein. Miteinander leben, miteinander auskommen und das Beste daraus machen. So schlicht wäre das eigentlich. Aber es ist auch jedem bewusst, dass dieses Miteinander-leben-miteinander-auskommen das Schwierigste überhaupt ist, und dass alle Konflikte in der Welt, die kleinen wie die schrecklich großen, ihre Ursache darin haben, dass das Miteinander *nicht* funktioniert.

Als Hannovers König 1857 sagte, er wolle das „Privileg“ erwerben, von den Freimaurern „Bruder“ genannt zu werden, da stand er bereits in einer gewissen Familientradition der Welfen. Ich kann hier nicht alle aufzählen, die dem Bund angehörten, es waren viele. Ich begnüge mich mit Georgs Vater Ernst August, König von Hannover, dessen Denkmal vorm Hauptbahnhof „sein treues Volk“ und die An- und Abreisenden grüßt.

Im Sinne von Protektoren nannten sich Ernst August und Georg „Großmeister“ der Großloge des Königsreichs Hannover. Heute wird so ein Großmeister frei und geheim demokratisch gewählt. Lediglich England folgt da noch den alten Traditionen, nach denen jeweils ein Mitglied des Königshauses auch Großmeister der Freimaurer ist.

Die Großloge des Königsreichs Hannover existierte übrigens nur so lange, wie das Königreich selbst. 1866 wurde Hannover preußisch.

Wilhelm I, König von Preußen und ab 1871 Deutscher Kaiser, war ebenfalls Freimaurer. Als er 1840 in den Bund aufgenommen wurde, sagte er, er sei „vom Ernst und der Lauterkeit seiner Zwecke überzeugt“. Er stand nicht nur einem frühen Fotografen Modell als bekennender Freimaurer, er schenkte auch den Brüdern in Hannover sein Bild. Es hängt heute im Logenhaus Lemförder Straße.

Zu den historischen Persönlichkeiten Hannovers, die zur Loge „Friedrich zum Weißen Pferde“ gehört haben, können die anwesenden Brüder mehr sagen. Ich nenne hier nur stellvertretend nur den Br. Adolf Freiherr von Knigge, von dem der Jahrhundert-Bestseller „Über den Umgang mit Menschen“ stammt. Und ich zitiere den späteren preußischen Staatskanzler Karl August von Hardenberg, der 1778 in Hannover gesagt hatte: Auch der Profane werde nie „den Namen eines Maurers aussprechen, ohne damit den Begriff eines rechtschaffenen Mannes (und) guten Bürgers zu verbinden.“ Ich erwähne den Herzog von Mecklenburg-Strelitz, einst Gouverneur von Hannover und Vater der Königinnen Friederike von Hannover und Luise von Preußen. Die Generäle von Scharnhorst und von Alten sind zu nennen, Kampfgefährten von Blüchers, der ebenfalls Freimaurer war, und den ich gern zitiere mit seinen Worten: „Heilig ist mir die

Maurerei, der ich bis zum Tode treulich anhängen werde. Und jeder Bruder wird meinem Herzen treu und wert sein.“

Sie spüren aus solchen Worten große Begeisterung, ja fast Schwärmerei. Ähnlich klingt das auch heute noch, wenn sich jemand bekenntnishaft äußert. Ich selbst bin nicht frei davon. Was hat Kaiser und Könige, Dichter und Denker und Menschen wie Dich und mich eigentlich so angezogen? Freimaurerei – was ist das?

Freimaurerei ist eine weltbürgerliche Bewegung auf ethischer Basis, die aus der Symbolik der Baukunst eine Lebenskunst ableiten möchte. In diesem Sinne ist Freimaurerei die Idee des sinnvollen Bauens und Gestaltens von Zeit und Raum. So, wie unsere Vorväter in den mittelalterlichen Bauhütten konkret Räume gebaut und ausgestaltet haben, so wollen Freimaurer das im übertragenen Sinn tun. Die Zeit nutzen zur Selbstfindung, zur Suche nach Lebensqualität und Sinn, zur Gestaltung von Lebensraum und Umwelt. Dazu gehört die Verantwortung des Menschen für die Zustände des Daseins, und dazu gehört auch das Vertrauen in die eigenen Kräfte. Die Forderung heißt: Selbstverantwortlich denken und selbstverantwortlich handeln. Freimaurer suchen mündige Menschen. Das stört absolute Religionen ebenso wie absolute Staaten. Die brauchen *Untertanen*.

Genau besehen, wollen Freimaurer nichts anderes, als zwischen den Menschen verschiedener Herkunft, Nation und Überzeugung Brückenbauer zu sein. Dieses doppelsinnige Bild aus der Welt des Bauens, aus der unsere freimaurerische Symbolik stammt, meint die Brücke zum Nächsten, die Gräben und Grenzen überspannt, und die über alles Trennende hinweg Menschen miteinander verbindet. Für uns Freimaurer ist dieses Menschenverbindende, das Brückenbauen zum Mitmenschen, ein ganz elementares Prinzip, aber, zugegeben, ein optimistisches, mitunter visionäres Prinzip.

Aber was wären wir, wenn wir das Gute, Wahre, Schöne, Menschverbindende nicht wenigstens denken und träumen würden?

Der hannoversche Arzt und Dichter Wilhelm Blumenhagen hat das vor 200 Jahren mal so romantisch gesagt: „Über die Alltäglichkeit erhaben, getrennt von dem profanen Werkeltagsleben, sammeln wir uns auf den Hügeln des Lichts, und nur dem Höheren, dem Geistig-Schönen, der Freundschaft, der Menschlichkeit und dem Wohltun sind die Stunden unserer Arbeit gewidmet. So dachte ich mir den Bund, so fand ich den Bund und so nenne ich mich mit Stolz sein Mitglied.“

Nach Blumenhagen wurde eine der rd. 100 hannoverschen Straßen benannt, die auf das Wirken von Persönlichkeiten hinweisen, die auch Freimaurer waren.

Weil es so prominent Hannovers Stadtmitte kennzeichnet, will ich jemanden erwähnen, der 1895 als Oberkellner das Café seines Chefs übernahm und es in der Folgezeit zu beträchtlichem gastronomischen Ruhm führte. Den Namen dieses Freimaurers, nach dem Hannovers Zentrum heißt, kennt jeder: Wilhelm Kröpcke.

Das, was sich städtebaulich rund um den Kröpcke anschließt, verdanken wir sehr wesentlich Friedrich Ludwig Georg Laves, Hannovers genialem Stadtbaumeister des 19. Jahrhunderts. Laves, Mitglied der Loge „Friedrich zum weißen Pferde“, ist der Architekt vom Opernhaus, vom Leineschlossportikus, vom Wangenheimpalais, der Waterloosäule und vielem mehr. Laves war auch Mitglied der Baukommission der hannoverschen Logen in den 50er Jahren des 19. Jahrhunderts. Seine Kollegen in dieser Kommission waren nicht minder prominent. Heinrich Tramm, beispielsweise, der Architekt des Welfenschlosses, heute Universität, oder Franz Christian Schaumburg, der Hofgarteninspektor aus Herrenhausen, beide Freimaurer wie Laves.

Sie sind sozusagen die Väter des Logenhauses in der Herrenstr., das leider den Bomben des 2. Weltkriegs zum Opfer fiel. Wenn auch heute an das Logenhaus in der Herrenstraße baulich nichts mehr erinnert, so wurde doch den Freimaurern ein Denkmal gesetzt. Anlass dazu war eine neue Straße, die mitten durch Schaumburgs Logengarten führte. Sie erhielt einen Namen, der noch heute auf die Freimaurer hinweist. Nach dem Wirken der Brüder Freimaurer heißt diese Straße „Brüderstraße“.

Nach Friedrich Ludwig Schröder heißt keine Straße in Hannover, ich will ihn aber dennoch erwähnen, weil nach seinem freimaurerischen Ritual noch heute gearbeitet wird und weil er 1785 für eine Saison Direktor des Hoftheaters in Hannover war. Für Schröder hat die Freimauerei – Zitat – „alle Eigenschaften, die Menschen besser zu machen“, sie sei „die erklärte Feindin aller Vorurteile“ und lehre „wahre Duldung“. Sie habe die „Scheidewand, die der Unterschied der Religionen, des Vaterlandes und der Stände zwischen die Menschen gesetzt hat, niedergerissen.“ Sie sei darauf angelegt, „auf innere Sittlichkeit zu arbeiten, das Gute, welches die bürgerliche Gesellschaft nicht bewirken kann, zu befördern, Weisheit und Tugend in ihrer wesentlichen Reinheit zu erhalten“, und „im höheren geistigen Sinne fortwirkend bleiben zum Besten der menschlichen Gesellschaft, an die sie in der Stille ein moralisches Richtmaß bessernd und fördernd legt.“

Angesteckt von Friedrich Ludwig Schröders Schauspielkunst hatte August Wilhelm Iffland, Sohn des hannoverschen Bürgermeisters bei Nacht und Nebel sein Elternhaus, das Leibnizhaus in der Schmiedestraße, verlassen, um ebenfalls Schauspieler zu werden. Iffland machte dann tatsächlich eine Riesenkarriere und wurde schließlich 1811 Generaldirektor aller preußischen Schauspielhäuser. Schröder selbst hat ihn zum Freimaurer aufgenommen. Auch Franz von Holbein, die Kammersänger Hermann Brune und Albert Niemann oder der Schauspieler Carl Devrient, die an Hannovers Theatern ihre Spuren hinterlassen haben, waren Freimaurer. Auch die bildenden Künstler Karl Oesterley, Johann Heinrich Ramberg, oder aus unseren Tagen WP Eberhard Eggers. Was andere zur Freimaurerei sagten, hat er gemalt, z.B. Winkel und Zirkel auf seinem vergrößerten Fingerabdruck. Identität. „Ich als Freimaurer“. Auch Ramberg hat sich zeichnerisch geäußert. Sein Bild „Loge zum Krebsen“ ist gewissermaßen eine frühe Karikatur mit frei mauernden Tieren.

Freimaurer in Hannover waren auch Stadtbaumeister Heinrich Droste, Stadtdirektor Ferdinand Haltenhoff, oder die hannoverschen Bürgermeister Fink und Hector Falcke, den Schröder als „die Seele der Freimaurerei in Hannover“ außerordentlich geschätzt hat.

Wenn ich mich beim Querverweis auf Hannoveraner in der Vergangenheit bewege, dann liegt das daran, dass wir aktuelle Zeitgenossen nicht benennen, es sei denn, sie outen sich selbst.

Hat Freimaurerei eigentlich Einfluss auf das Wirken von Menschen? Nun, wer sich zu den angesprochenen Werten und Ideen bekennt, von dem darf man wohl auch annehmen, dass er wenigstens versucht, ihnen nachzustreben. Dabei gibt es natürlich immer eine interessante Wechselwirkung von Geben und Nehmen, und viele gute Geister haben die Freimaurerei auch ihrerseits beeinflusst.

Sind wir unseren Zielen näher gekommen? Heißt es im Ritual. Wir haben uns bemüht, lautet die Antwort. Nicht mehr und nicht weniger.

Eine interessante Gruppe bilden die Freimaurer aus Hannovers Wirtschaftsleben. Die Brüder Beindorf, Runde, Bernstorff, Dreyer, Ehardt, Ede, Eichwede, Körting, Schmorl oder Culemann wären da zu nennen. Vielleicht auch Konsul Wilhelm Grupe, Conti-Vorstand der Nachkriegszeit, der Anfang der 50er sagte: „Der Freimaurer steht fest mit beiden Füßen auf dem Platze, wohin ihn das Geschick gestellt hat. Das Haupt aber trage er so hoch, dass er über Nebel und Dunst des Tages hinweg zu sehen vermöge.“ Den Buchhändler Oscar Schmorl zitiere ich mit einer Aussage von 1931: „Wir Einzelmenschen ...sind hineingestellt in die unendliche Kette der Verbundenheit mit unseren Mitmenschen,...und der Brudergedanke will uns vor Überheblichkeit bewahren und ausgleichend wirken.“ Der hannoversche Hofbuchdrucker Louis Jänecke sieht im Mitmenschlichen der Freimaurerei auch: „die Tugend der Barmherzigkeit zu üben und Tränen der Notzu trocknen.“

Sorge um die Welt, Sorge um die Menschlichkeit in der Welt, um das Mitmenschliche, Brüderliche, treibt die Freimaurer in aller Welt seit fast 300 Jahren. In Hannover ist das so seit der Gründung der ersten hannoverschen Loge, „Friedrich zum weißen Pferde“ im Jahre 1746. Heute haben wir in Hannover 10 Logen, darunter auch eine Frauenloge.

Aus Respekt vor der Individualität des Einzelnen verzichtet die Freimaurerei dabei auf gemeinsame Verlautbarungen, Satzungen, Programme. Es geht eigentlich nur um das, was unsere britischen Gründerväter so gekennzeichnet haben: „To make good men better.“ Also: Aus guten Menschen *bessere* machen, „...besser im Handeln, besser im Denken und Fühlen“ (Willem Smitt, 1894). Das heißt, Freimaurerei kann nicht die Welt verbessern, aber sie kann gute Menschen besser machen in der Hoffnung, dass diese dann auch am besseren Miteinander für eine bessere Welt arbeiten.

Freimaurerische Ideale gehen vom Konjunktiv aus, es müsste eigentlich ein Konsens gefunden werden über alle Kulturen, Religionen und Nationen hinweg. Man müsste sich auf gemeinsame Werte verständigen können, es gelte, ein gemeinsames ethisches Fundament zu finden, tragfähig für alle. Man sollte zu einer Kultur der Gewaltlosigkeit, Friedfertigkeit, Brüderlichkeit und Ehrfurcht vor dem Leben übergehen.

„Eine Welt der Möglichkeiten denken...“ sagt der Freimaurer Lessing und meint, es möge möglichst viel vom Denkbaren *machbar* sein.

Freimaurerei ist jedoch zunächst die Aufforderung, etwas aus sich selbst zu machen. Selbsterkenntnis beginnt wie die Menschlichkeit ganz elementar im Kleinen, und was nicht im Kleinen geschieht, das passiert auch nicht im Großen. Toleranz, Humanität, Zivilcourage fangen vor der eigenen Haustür an. Genau dort beginnt auch jedes globale Denken und Handeln.

Der Schriftsteller Siegfried Lenz hat das 1970 so gesagt: „Die alten Symbole (der Freimaurer) Winkelmaß, Wasserwaage und Senkblei zeugen von der Beharrlichkeit einer Hoffnung, die sich durch nichts widerlegt sehen will. Vor der etablierten Ungerechtigkeit nach Gerechtigkeit zu verlangen, in Zeiten der Ungleichheit Gleichheit zu fordern, angesichts tätiger Feindseligkeit zur Brüderlichkeit zu überreden.“

Wenn Sie das alles hören, werden Sie fragen, warum sind die Freimaurer eigentlich so geheimnisumwittert?

Nun, da ist zunächst eine Verschwiegenheit im Sinne von Vertraulichkeit. Einander anvertrauen, sich aufeinander verlassen können, verbunden sein im gemeinsamen Erlebnis – das schmiedet einen Engbund vertrauter Brüder in einer *Privatheit*, die wir pflegen und schützen wollen, auch und gerade in Zeiten, in denen alles, selbst das Intimste so gern an die Öffentlichkeit gezerrt wird. In den Logen bin ich Mensch, „hier darf ich´s sein“, und hier kann ich das pflegen, was Lessing nennt: „Laut denken mit dem Freunde.“

Dann ist da das Ritual, das zwar gemeinsam erlebt, aber individuell unterschiedlich empfunden wird. Darum kann man dieses Erleben nicht objektiv beschreiben. Andere würden sagen: Nicht „verraten“.

Wir sind aber keine geheime, wohl aber eine *diskrete* Gesellschaft. Freimaurerische Ideale sind ebenso öffentlich wie zeitlos, weil es immer noch gilt, zu versöhnen, fair miteinander zu sein, offen für den Dialog. Bei inneren Zusammenhängen sind wir jedoch zurückhaltend, obwohl diese vielfach publiziert und für jedermann nachlesbar sind. Trotzdem wollen wir das hinter verschlossenen Tempeltüren lassen.

Dort passiert weder die Vermittlung von praktischem noch von mystischem Wissen. Unser Ritual kann lediglich *Wege* aufzeigen. Wege zu sich selbst und zum Nächsten und Wege zu ethischen Werten. Jahrhundertealte Symbole, Rituale, Zeremonien, allegorische Handlungen führen dazu, dass Freimaurerei nicht eine Sache des Verstandes bleibt. Erst aus dem Zusammenspiel von Geist und Gemüt ergibt sich das Ganzheitliche.

Nimmt man den angesprochenen *Symbolbund*, die ethisch basierte *Wertegemeinschaft*, den *diskreten Engbund* und den *rituellen* Aspekt, dann gibt das der Freimaurerei eine eigenständige Kontur, gewissermaßen definiert *über* den Dingen. Überstaatlich, überkonfessionell, philanthropisch, altruistisch, kosmopolitisch als Lebensstil für offene Herzen und offene Sinne für die Zeit, die Umwelt und die Dinge in uns und um uns herum.

Wir werben nicht dafür. Wir gehen dafür nicht auf die Straße, wir missionieren nicht. Seelenverwandte und Menschen im gleichen Geiste finden zu uns und irgendwie finden wir auch zu diesen Menschen. Das war immer so und das ist auch heute so im Zeichen von Internet, Medienvielfalt und globaler Kommunikation. Natürlich kann man uns über das Internet finden. Fast 40 Prozent unserer Neuaufnahmen kommen schon über diese Schiene.

Was bringt die Freimaurer eigentlich immer wieder in diese Ecke von Misstrauen, Verbot und Verfolgung?

Natürlich hat diese Ecke zu tun mit dem Engbundgedanken, dem Symbolverständnis und der rituellen Verschwiegenheit. Ja, sie hat auch zu tun mit jenem Lebensstil, der es vielleicht mit dem Philosophen Fichte hält: „Vaterlandsliebe ist (des Freimaurers) Tat, Weltbürgersinn sein Gedanke.“ Er hält es ganz sicher mit dem schon zitierten Alten Fritz: „Jeder soll nach seiner Facon selig werden.“ Und er übt Toleranz mit dem Freimaurer Voltaire: „Auch wenn ich nicht deiner Meinung bin, will ich alles dafür tun, dass du deine Meinung frei sagen kannst.“

Das war, als es ausgesprochen wurde, höchst brisant, denn hier war der mündige Mensch gemeint. Heute ist das nur scheinbar selbstverständlich. Weltbürgersinn angesichts der Kriege und Katastrophen? Religionsfreiheit angesichts von Fundamentalismus und heiligem Eifer? Toleranz angesichts von religiösen Dogmen und nationalistischem Freud-Feind-Denken? Weil wir uns diskret verhalten, weil wir uns die Freiheit nehmen, über den Tellerrand grenzüberschreitend versöhnlich zu denken, weil wir in religiösen Fragen offen und „indifferent“ sind, weil Diktatoren zu Recht befürchten, wir könnten Toleranz in Konflikte denken und Feindbilder auf das Menschliche reduzieren, misstrauen uns alle absoluten und totalitären Mächte bis heute. Natürlich war Freimaurerei weder im Dritten Reich noch in der DDR denkbar. Ich muss die aktuelle Weltwirklichkeit nicht näher zitieren, um deutlich zu machen, dass Freimaurerei zeitlos ist. Mehr noch, sie ist, wie Lessing sagt, etwas „Notwendiges, das im Wesen des Menschen und der bürgerlichen Gesellschaft gegründet ist“. Damit wollen wir nicht hausieren.

Der hannoversche Kreuzkirchen-Pastor Johann Theodor Alexander Richter: „Wir (Freimaurer) wollen nicht mit allerlei erheuchelter Pharisäertugend vor den Leuten glänzen. Wir sind zu stolz, um vor Menschen zu heucheln und zu demütig, es vor Gott zu tun.“ Was er meint, ist Redlichkeit, Gradlinigkeit, Rechtschaffenheit in Worten und Taten.

Kann man damit anstiften oder anstecken?

Man kann es wenigstens versuchen, wie der Ehrenpräsident des Deutschen Ärztetages Dr. Ludwig Sievers, Mitglied vom „Weißen Pferd“ 1962: „Möge der allmächtige Baumeister aller Welten die Hirne und Herzen der Regierenden.... erleuchten, damit sie den Wünschen und dem Willen der Völker entsprechend alles tun, um die drohende Weltkatastrophe zu vermeiden.“

Auch in dieser Hinsicht beginnt alles beim Menschen und führt auf den Menschen zurück. Vor den idealistischen, weltumspannenden Zirkelschlag stehen viele kleine regionale Zirkel, Denkmodelle, Gedankenkreise, Lebenskreise, Bünde, Familie, Freundschaften, Gemeinde, Stadt, Staat. Freimaurer in aller Welt verbindet, dass sie diese Kreise mitgestalten und harmonisch erweitern. Jeder für sich und jeder nach seinen individuellen Möglichkeiten. Am Ideal orientieren – im Alltag bewähren. Das ist machbar und lebbar. Ich will dazu einen Nichtfreimaurer zitieren. Hannovers Alt-Oberbürgermeister Herbert Schmalstieg hat einmal respektvoll betont, dass die Logen in Hannover – Zitat: „durch ihre von Humanität bestimmte Arbeit sehr viel zur geistigen und kulturellen Entwicklung Hannovers beigetragen haben.“ Und er hat dann hinzugefügt: „Auch außerhalb unserer Stadt – für die Öffentlichkeit nicht immer erkennbar – hat die Freimaurerei eine beachtliche Stellung im gesellschaftlichen und parlamentarischen Leben. Sie erfüllt ihre Aufgaben in der Überzeugung, dass auch in unserer heutigen Zeit viel für eine Gesellschaft getan werden muss, in der ein humanitärer Geist herrschen und für die Zukunft gesichert werden soll.“

Ich schließe gern mit diesen Worten von Herbert Schmalstieg und danke Ihnen, dass Sie mir zugehört haben.

Jens Oberheide, Großmeister der Großloge A.F.u.A.M. von Deutschland